Ausschuss für Bildung und Soziales
Sitzung am 17.09.2007

Drucksache Nr. 083/2007 öffentlich

Berichtswesen Pflegeheime

Anlagen: **keine**
Gäste: **keine**

Sachverhalt:

Seit 2004 besteht im Schwarzwald-Baar-Kreis ein mit dem Arbeitskreis Heimleiter abgestimmtes Berichtswesen für die Pflegeeinrichtungen im Schwarzwald-Baar-Kreis. Die Teilnahme ist freiwillig, die teilnehmenden Einrichtungen erhalten die Gesamtergebnisse, um sich auch untereinander zu vergleichen. Einmal jährlich zum Stand 31.12. werden Daten zu Platzzahlen, Bewohnerstruktur und Herkunft der Bewohner aber auch zur Lebens- und Betreuungsform vor Eintritt in die Einrichtung abgefragt. Damit werden auch wichtige sozialplanerische Daten zur Interpretation der Bedarfe in der Altenhilfe im Landkreis erhoben und intern sowie im Arbeitskreis Heimleiter diskutiert.

Nachdem im letzten Jahr alle Einrichtungen geantwortet hatten, betrug zum 31.12.2006 die Rücklaufquote 88,5 %.

Ergebnisse

1. Platzzahlen
   Von 23 Einrichtungen wurden insgesamt 2.144 Plätze (ohne die Plätze im Haus Wartenberg in Geisingen) gemeldet. Betrachtet man die Bedarfsvorausschätzungen des Landespflegeplans bis 2015, weist dieser in der oberen Variante 1.880 Plätze, in der unteren Variante 1.700 Plätze als Bedarf im vollstationären Bereich aus. Die Platzzahl liegt somit aktuell schon deutlich über der oberen Variante für 2015 nach Landespflegeplan.

2. Herkunft der Bewohner
   Mit 83,6 % Bewohner aus dem Schwarzwald-Baar-Kreis ist dieser Anteil wiederum leicht angestiegen.
   Betrachtet man die Einrichtungen im Einzelnen, ist es so, dass die überwiegende Anzahl der Einrichtungen ihren Anteil an Bewohner aus dem Schwarzwald-Baar-Kreis gesteigert hat, 5 Einrichtungen jedoch eine deutliche abnehmende Quote zu verzeichnen haben.
   Die höchste Anzahl der Bewohner, die nicht aus dem Schwarzwald-Baar-Kreis, aber aus der Region stammen, kommen aus Rottweil (45), gefolgt von Tuttlingen (22).

3. Auslastungsgrad
Sowohl die Auslastungsgrade, als auch die Bewertung der Neuaufnahmen und Sterbefälle lassen deutlich auf eine steigende Auslastung der Einrichtungen schließen.
Die häufigsten Auslastungsgrade liegen zwischen 90 und 100 %, es gibt jedoch auch Einrichtungen, die unter 50 % liegen. Die Anzahl der Einrichtungen, die mit über 90 % ausgelastet sind, ist wiederum angestiegen.

4. Kostenträger
Knapp 70 % der Bewohner sind inzwischen Selbstzahler. Die Selbstzahler waren schon in 2005 die größte Gruppe. Die Steigerung zum letzten Jahr beträgt einen Prozentpunkt.

Nur wenige Einrichtungen zeigen eine sehr niedrige Quote an Selbstzahlern, die meisten Einrichtungen haben eine Selbstzahlerquote im Durchschnitt oder darüber.
In 20,9 % der Fälle (24,9 % im Vorjahr) ist der Kostenträger der Schwarzwald-Baar-Kreis. Zugenommen haben um 3 Prozentpunkte die sonstigen Sozialhilfeträger.

5. Aktuelle Pflegestufe
Die Veränderungen der aktuellen Pflegestufen zum Vorjahr sind minimal. Im Bereich der Pflegestufe 0 gibt es eine Steigerung von 2,5 Prozentpunkten.
Der höchste Anteil der Bewohner ist in der Pflegestufe 2 (39,0 %), dicht gefolgt von der Pflegestufe 1 (34,3 %) eingestuft. Mit 13,9 % liegt die Pflegestufe 3 an dritter und mit 12,5 % die Pflegestufe 0 an vierter Stelle.

Betrachtet man die Pflegestufe bei Eintritt in die Einrichtung zeigt sich ebenfalls eine signifikante Erhöhung der Eintritte in der Pflegestufe 0 auf nunmehr 27,2 % (+ 5,2). Im Vergleich von 2004 auf 2005 war hier eine Steigerung von 7,4 Prozentpunkten zu verzeichnen.

6. Betreuungsform vor Eintritt in die Einrichtung
Die häufigste Betreuungsform vor Eintritt in eine Einrichtung bleibt die Betreuung durch Angehörige mit 32,7 % aber auch keine Betreuung mit 27,9 %. An dritter Stelle steht wie in den letzten Jahren die Kombination Angehörige und ambulante Dienste. Die Eintritte von Menschen, die von Angehörigen und ambulanten Diensten betreut wurden, haben sich nach einem starken Anstieg von 2004 auf 2005 wieder etwas reduziert. Dies zeigt sich auch im landesweiten Trend.

Wohnform vor Eintritt in die Einrichtung
Die Veränderungen zum letzten Jahr sind nur minimal. Vor Eintritt lebten mehr Menschen alleine (27,6 %) oder mit Angehörigen (23,5 %) als mit Partnern (14,6 %) oder im Betreuten Wohnen (2,6 %).

Die Aufnahme aus dem Krankenhaus liegt im Vergleich der Wohnform vor Eintritt insgesamt mit 22,1 % jetzt an dritter Stelle. Der von 2004 – 2005 festgestellte hohe Anstieg von 5,4 Prozentpunkten der Eintritte aus dem Krankenhaus hat sich etwas verringert und liegt jetzt bei einer Steigerung von 3,1 Prozentpunkten zum Vorjahr. Mit 22,1 % bleibt das Niveau jedoch relativ hoch.

Auf Grund der Diskussion im AK Heimleiter zu diesem Thema wurde im aktuellen Berichtswesen zusätzlich abgefragt, wie die Menschen vor ihrer Unterbringung im Krankenhaus lebten. Die Daten sind jedoch auf Grund der Ersterhebung nur vorsichtig zu interpretieren, einerseits, da keine Vergleich im Zeitverlauf möglich ist, andererseits auch, weil die Daten nur in einigen Einrichtungen und auch teilweise hier nicht vollständig erhoben werden konnten.

Betrachtet man die Wohnform vor dem Krankenhausaufenthalt so zeigt sich, dass über die Hälfte derer, die aus dem Krankenhaus in eine Einrichtung gehen, zuvor alleine gelebt haben, 18,7 % mit dem Partner lebten und 11,2 % bei Angehörigen. Nur 0,7 % lebten davon im Betreuten Wohnen.

Fazit:

Platzzahlen und Auslastung

Ausgehend von 83,6 % der Bewohner aus dem Schwarzwald-Baar-Kreis und den angegebenen 2.144 Plätzen sind 1.792 Plätze von Einwohnern der SBK belegt. Diese Zahl liegt zwischen der oberen und unteren Variante der für 2015 berechneten Plätze nach Landespflegeplan.
Da jedoch 3 Einrichtungen nicht geantwortet haben, ist davon auszugehen, dass die Bewohner des Schwarzwald-Baar-Kreises eine höhere Platzzahl beanspruchen und sich diese somit der oberen Variante annähert.

Betrachtet man zusätzlich, dass der Trend zur höheren Auslastung anhält, zeigt sich eine Steigerung der Inanspruchnahme der Einrichtungen durch alte Menschen in den letzten Jahren. Nach Daten des Statistischen Landesamtes für 2005 sind neun Menschen je 1000 EW im Schwarzwald-Baar-Kreis stationär pflegebedürftig, 5 je 1000 EW erhalten ambulante Leistungen und 11 je 1000 EW werden von Angehörigen versorgt. Der Schwarzwald-Baar-Kreis liegt damit im Landesvergleich im oberen Drittel und hat somit einen relativ hohen Anteil von stationär Pflegebedürftigen insgesamt. Zudem geht das Statistische Landesamt davon aus, dass die Veränderung der Pflegebedürftigkeit insgesamt zwischen 2005 und 2020 im Landkreis prognostisch bei + 26,7 % liegt, über ein Drittel davon wird stationäre Pflege benötigen.
Ein Grund für die überdurchschnittliche Pflegebedürftigkeit auf 1000 EW ist die im Vergleich zum Durchschnitt in Baden-Württemberg jetzt schon anteilig ältere Bevölkerung, auch hochaltriger Bevölkerung je 1000 EW. Ob zudem weitere strukturelle Gründe vorliegen, bspw. zu wenig Information über alternative Hilfen, zu wenig ambulante Hilfen usw. wird u. a. auch durch die Erfahrungen der Steuerungsfachkraft im Sachgebiet zukünftig deutlicher werden.

Auf Grund dieser Berechnungen kann bei Erhalt der jetzigen Platzzahlen im Schwarzwald-Baar-Kreis mit einer Steigerung der Auslastung aller Einrichtungen in den nächsten Jahren gerechnet werden.

Inanspruchnahme der Einrichtungen – konzeptionelle Veränderungen

Die Anzahl der Selbstzahler nimmt auch landesweit zu, der Anteil ist im Schwarz-

wald-Baar-Kreis mit 70 % relativ hoch. Nur wenige Einrichtungen erwirtschaften ihre Einnahmen zu einem größeren Teil durch Einnahmen aus der Sozialhilfe. Nach Aussagen des Bundesaltenhilfeberichtes wird diese Tendenz noch einige Jahre anhalten, da das Vermögen dieser Zielgruppe insgesamt als relativ hoch bewertet wird. Dies wird eine steigende Orientierung des Marktes an den Bedürfnissen der Nachfrager - Bewohner und Angehörige – zu Folge haben. Eine hohe Marktorientierung heißt jedoch auch, dass Betroffene in der Entscheidungsfindung für die richtige Hilfe bei Bedarf unterstützt werden müssen und das Hilfesystem im Landkreis differenziert ausgestaltet sein sollte.

Deutlich zeigt sich, dass für allein lebende Menschen ein höheres Risiko besteht, direkt oder über das Krankenhaus die vollstationäre Hilfe einer Einrichtung in Anspruch zu nehmen, als für Menschen, die bei Angehörigen oder im Betreuten Wohnen leben. Betrachtet man zudem, dass durch die Änderung der Familienstrukturen insgesamt damit gerechnet werden muss, dass sowohl die Anzahl Alleinlebender im Alter steigen als auch die Versorgung durch Angehörige immer weniger werden wird, kann der Anstieg dieser Zielgruppe und somit auch der Hilfebedarfe prognostiziert werden. Immer wichtiger wird es auch hier werden, Angehörige und betroffene Menschen über ambulante und nachbarschaftliche Hilfen, um ein sicheres Betreuungsnetz im Vorfeld der stationären Einrichtung zu knüpfen.

Die Einrichtungen berichten zudem davon, dass immer häufiger alte Menschen vor allem aus dem Krankenhaus (in der Regel weil die Kosten von den Krankenkassen nicht weiter übernommen werden) als „Notfälle“ aufgenommen werden müssen, da sie ansonsten keine alternative Versorgung finden können.
Eine weitere Entwicklung ist es auch, dass immer mehr alte Menschen in den letzten Wochen oder auch nur Tagen ihres Lebens in die Einrichtung gebracht werden, weil sie entweder aus dem Krankenhaus entlassen werden oder die Angehörigen die Betreuung der schwerstpflegebedürftigen Menschen nicht mehr organisieren können. Dies bedeutet konzeptionell eine deutliche Veränderung der Pflegeheime hin zur Palliativversorgung, zur Sterbebegleitung und flexiblen individuellen Betreuung in Notfallsituationen.

Die Steigerung der Pflegestufe 0 deutet auch im Trend daraufhin, dass die Anzahl der demenzkranken Menschen sehr hoch bleibt und in Zukunft weiter steigen könnte. Mit 60 – 70 % ist diese Zielgruppe sowieso die größte Gruppe der Bewohner/innen in den Einrichtungen.

Die Herausforderungen für die Einrichtungen werden somit sowohl im Pflege- als auch im Betreuungsbereich ständig steigen und neue konzeptionelle Lösungen erforderlich machen. Gerade die Zusammenarbeit im Bereich Hospiz und Palliativmedizin wird immer wichtiger. Der Arbeitskreis Heimleiter wird deshalb auch das Gespräch mit dem Klinikum und den dafür zuständigen Fachärzten suchen.

Zeitintensive Betreuung

Der im Schwarzwald-Baar-Kreis im Vergleich zum Vorjahr leichte Rückgang der Betreuung durch ambulante Dienste und Angehörige vor Eintritt in die Einrichtung zeigt sich auch landesweit. Das Statistische Landesamt geht davon aus, dass sich darin auch die zunehmende Betreuung von alten Menschen im Haushalt der Ange-

hörigen durch osteuropäische Kräfte spiegelt.

In einer Umfrage im Schwarzwald-Baar-Kreis 2006 zur Inanspruchnahme von zeitintensiver Betreuung / 24 Stunden-Diensten wurde deutlich, dass diese Hilfeform zwar von einigen ambulanten Diensten angeboten, jedoch kaum abgerufen wird. Wenn sie abgerufen wird, sind es hauptsächlich wenige Tage, die darüber abgedeckt werden, weil bspw. eine Betreuungsperson in der Familie ausfällt. Über längeren Zeitraum hinweg werden diese Dienste so gut wie nicht in Anspruch genommen, da sie auch der Pflegedienste nach Ansicht kaum zu finanzieren sind. Selbst eine Organisation, die bundesweit in Zusammenarbeit mit einigen ambulanten Diensten einen günstigeren Service mit osteuropäischen legalen Arbeitskräften anbietet, ist den meisten Familien zu teuer. Wie hoch die Dunkelziffer der Schwarzarbeit in diesem Bereich auch im Schwarzwald-Baar-Kreis ist, ist nicht zu ermitteln.

Beschlussvorschlag:

Der Bericht wird zur Kenntnis genommen.